

Grabungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1922-1923)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESELLSCHAFT PRO VINDONISSA

Jahresbericht 1922/23

(April 1922 bis März 1923)

zu Händen der Mitglieder.

I. Grabungen.

Eine größere Grabung, die wir beabsichtigten — Freilegung gut erhaltener Fundamentmauern eines Baues im südlichen Lagerfeld — konnten wir nicht vornehmen. Denn die Untersuchung des Südtores und der zugehörigen Wallfundamente bewirkten im Jahre 1921/22 einen Ausfall von 1200 Fr., den die Einnahmen des abgelaufenen Jahres zu decken hatten. Nur die außerordentliche Beisteuer des Bundes im Betrage von 600 Fr. und einige namhafte private Geschenke ermöglichten uns die Ausführung einiger **plangemäßer Forschungsarbeiten**:

a) Wir beendeten den Suchgraben durch die Fundamente **des östlichen Lagerwalles** und durch die davor liegenden **Wallgräben** hinter dem Wohnhause der Liegenschaft Bossart, 1453 des Katasterplanes, östlich vom Windischer Schulhause. Ueber diese Grabung siehe den Jahresbericht 1921/22, S. 1a. Wir fanden wieder einen Wallgraben des Lagers, das in den Jahren 15—21 n. Chr. unter Kaiser Tiberius erbaut wurde, und etwas weiter östlich die Fundamente der doppelten Wallmauer, sowie die Profile des doppelten Wallgrabens am Lager aus der Zeit des Kaisers Klaudius, 47 n. Chr. Diese Grabung und die früher durchgeführten verschafften uns Gewißheit über den Verlauf und die Bauart des Lagerwalles von der konservierten Mauer am obern Rande des Büelwäldchens, die wir im Jahre 1897 entdeckten, bis zum Hause Bossart. Auf der etwa 30 Meter langen Strecke von diesem Hause bis zum Reußbord müssen im Boden Reste des östlichen Lagertores stecken.

b) Am **Schutthügel** arbeiteten den Sommer und Herbst hindurch Insassen von Königsfelden, im Dezember, nach Abschluß der unter a genannten Untersuchung, unsere zwei Arbeiter aus Lupfig. Dann stellten wir diesen Kleinbetrieb ein, der nun mit kurzen Unterbrechungen 20 Jahre lang gedauert und in unser Museum den archäologischen Ertrag aus mehreren tausend Kubikmetern römischen Schuttes geliefert hat: den überwiegenden Teil der Sammlung. Denn wir vernahmen, der schon lange geplante Umbau des Bahndammes werde bald ausgeführt. Die Bahnverwaltung will den Damm am Fuße des Hügels um 4—4,5 Meter erhöhen und entsprechend verbreitern. Dadurch werden gemäß den Vermessungen und Profilaufnahmen der Herren Bahningenieur Hintermann, Oberstleutnant Fels und Architekt Herzig 700 Kubikmeter der Erde und des Schuttes im Innern des Kalberhübels, den wir Schutthügel nennen, zugedeckt und der Erforschung entzogen werden (siehe die Zeichnung von Herrn Herzig). So erwächst uns die große Aufgabe, das bedrohte Stück des Hügels rechtzeitig abzubauen, um die darin eingeschlossenen Gegenstände zu bergen. Will man aber die 700 Kubikmeter untersuchen, muß man auch die darüber liegenden Massen, 2100 Meter, abbauen; im ganzen somit 2800 kubische Meter: C und E des Profils. Wollte man auch D ausbeuten, müßte man die Kleinigkeit von F (6900 Kubikmeter) mitnehmen; das wird niemand für ausführbar halten.

Die Kreisdirektion III der Schweizerischen Bundesbahnen, denen der in Frage kommende Boden gehört, hat auf unser Gesuch den Abbau bewilligt und uns gestattet, die abgehobene Erde am Bahndamm anzuschütten. Sie wird uns dafür eine Entschädigung bezahlen, deren Höhe nur einen Bruchteil unserer Kosten, nämlich etwa 4000 bis

5000 Fr. beträgt, während wir noch rund 10,000 Fr. aufzubringen hätten. Für den Abbau steht noch das laufende Jahr sicher zur Verfügung. Wir könnten ihn im Großbetrieb nächsten Sommer durchführen und dafür ein Anleihen von 10,000 Fr. aufnehmen.

Bei den uns zur Verfügung stehenden Mitteln, deren Höhe sich aus den Jahresberichten ergibt, würde jedoch eine solche Schuld die Forschungsarbeit auf Jahre hinaus völlig lahmlegen; vielleicht sogar die Gesellschaft erdrücken.

Wir haben uns deshalb mit dem Gesuch um kräftige Beihilfe an die Eidgenössische Kommission für historische Denkmäler und an den Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler gewendet. Wir hoffen um so eher auf Erfolg, weil das Unternehmen mehr im Dienste der allgemeinen Altertumswissenschaft steht, als in dem der Erforschung Vindonissas. Was uns der Schutthügel aus der Geschichte Vindonissas sagen kann, ist in der Hauptsache schon gesagt.

Obgleich wir den Wert des Schutthügels kennen, ersuchte doch der Verfasser dieses Berichtes Herrn Dr. Siegfried Loeschke, dem wir das Werk über die Lampen von Vindonissa verdanken, um ein Gutachten darüber; denn dieser Fachmann hat in Europa, Kleinasien und Nordafrika gegen eintausend Museen und Forschungsstätten besucht. Seine Ansicht hat demnach ein ganz anderes Gewicht als die unsrige. Wir legen deshalb sein Gutachten, das prompt eingetroffen ist, im vollen Wortlaute vor, auf Seite 3 dieses Berichtes. Möchten es recht viele Freunde unserer Landesgeschichte und Altertumskunde lesen und — beherzigen.

c) Unserem Gesuche vom Dezember 1921, betreffend die Untersuchung des Merkursteines, hat die Kirchgemeinde Windisch auf Vorschlag der Kirchenpflege entsprochen (siehe den Jahresbericht 1921/22, S. 4, Ziff. 6). Wir ließen deshalb den großen viereckigen Stein mit Relieffiguren aus der Römerzeit an der südwestlichen Ecke der Kirche ausheben und ins Museum bringen. Selbstverständlich mußten wir die entstandene große Lücke in der Ecke des Baues mit gutem Mauerwerk ausfüllen lassen. Der Stein, aus den Brüchen von Mägenwil-Othmarsingen, hat die Form einer viereckigen Säule von 139 cm Höhe und 55—59 cm Breite. Von den vier Seiten sind nur die zwei, die an der Kirchenmauer sichtbar waren, mit Skulpturen verziert. Die eine davon stellt den Gott Merkur vor, die andere drei sitzende Frauen: Matronen, Muttergöttinnen. Es sind gallisch-helvetische Göttergestalten mit römischen Namen.

Der Kirchgemeinde Windisch sei für die Ueberlassung des kulturgeschichtlich wertvollen Denkmals an unser Museum auch hier freundlicher Dank ausgesprochen.

d) Der Verfasser dieses Berichtes wünschte schon vor vielen Jahren, in **Bözen** eine Grabung vorzunehmen, und zwar im Buchsetel unterhalb des Weilers In der Mei, weil man dort Legionsziegel und Münzen gefunden, sowie Anzeichen dafür hatte, daß im Boden Mauern steckten. Besonders sein Bruder, Dr. iur. J. Heuberger, empfahl ihm eine Untersuchung. Aber die Zeit und die Gelegenheit dazu fehlten. Da anerbote sich Herr cand. phil. Rud. Laur, während eines Aufenthaltes in Effingen eine Bodenforschung in der dortigen Gegend auszuführen, wenn dazu Grund vorhanden sei. Ich wies ihn auf den genannten Platz hin, der außerhalb des Dorfes Bözen nicht bekannt war, und im Einverständnis mit dem Vorstände der Gesellschaft führte er im Januar abhin mit drei Arbeitern die Untersuchung auf Rechnung und zu Handen unserer Gesellschaft aus. Sie hatte von Anfang an einen ganz erfreulichen Erfolg. Genau an der Stelle, die der Grundeigentümer zeigte, fand sich im ersten Suchgraben eine starke Mauer von zweifellos römischem Gepräge. Bald waren die Fundamente zweier heizbarer Wohnräume und einer Badezelle freigelegt. Wir haben damit **Ueberreste eines römischen Gutshofes** — einer *Villa rustica* — nachgewiesen, der bisher nicht bekannt war. Das Gebäude hatte allem Anschein nach großen Umfang. Dessen Fundamente konnten aber nur zum Teil erforscht werden, weil zu einer abschließenden Untersuchung dem Leiter die Zeit und der Gesellschaft die Mittel fehlten. Herr R. Laur wird über die Ruine, die Herr C. Fels vermessen und aufgenommen hat, im Anzeiger Bericht erstatten. Wir danken ihm auch hier für den Dienst, den er der Gesellschaft erwiesen. Kurze, vorläufige Berichte brachten: Brugger Tagblatt Nr. 13; Aargauer Tagblatt Nr. 15; Basler Nachrichten Nr. 27; Neue Zürcher Zeitung Nr. 54. Siehe das beigegebene Bild.

Die Ruine in Bözen ist die zweite römische Villa, die unsere Gesellschaft in der Gegend von Vindonissa nachgewiesen hat. Die erste fanden wir 1914 in Rüfenach (Anzeiger Bd. XVII, S. 274).

Zufällige Funde. 1. Bei der Verbreiterung der Straße Brugg-Windisch kamen an dem Borge neben der Straße gegenüber dem Parke von Königsfelden, das heißt an der Nordostseite des Grundstückes Klosterzelg, 1470 des Katasterplanes, zum Vorschein:

a) Drei Züge eines kreisrunden **Brennofens**. Siehe das Bild.

b) Mauerreste des **Forums** — Marktplatzes — bei der Abzweigung des Klosterzelgweges von der Hauptstraße.

- c) Eine aus **Hohlziegeln** erstellte **Wasserleitung** in 15 cm starker Lehmumhüllung; jedenfalls die Fortsetzung der gleichgebauten, die 1912 bei der Kiesgrube an der Reutenen angeschnitten wurde (Jahresbericht 1912/13, S. 2 unten).
- d) Ein **Sickerschacht** in der Nähe der früher am gleichen Orte gefundenen, die im genannten Grundstück des Katasterplanes, 1470, als rote Ringlein eingezeichnet sind.

2. Als der Hauptstrang der **Wasserleitung** Birrfeld-Legionslager für eine Kabelleitung bei der Linde an der Abzweigung der Oberburger von der Zürcher Straße angeschnitten wurde, ließen wir eine der starken Deckplatten abheben und den Kanal photographisch aufnehmen. Siehe das Bild.

3. Beim Legen von Kabelröhren in der Aarauer Straße erhoben die Arbeiter nahe bei der Wirtschaft zur Habsburg eine Anzahl römischer Gegenstände; darunter: ein Oktaeder aus Draht, Urnen und ein Töpflein von der Form einer liegenden Hirschkuh. Diese Funde sind weitere Zeugnisse des **Gräberfeldes**, das teilweise schon vor der Gründung unserer Gesellschaft von privater Seite ausgebeutet wurde und von dem wir im Jahre 1899 einen anderen Teil erforschten. Siehe das Bild auf Seite 95 der Baugeschichte Vindonissas.

4. An der Straße Windisch-Mülligen fand man bei Erdarbeiten für einen Hausbau im Trägerli einen **Stirnziegel** mit menschlicher Maske und eine fehlerlos erhaltene **Flasche** von grünlichem Glas mit kugelförmigem Bauch und zylindrischem, langem Hals; letzteres Stück gehört nach Loeschckes Befund der Zeit um 400 n. Chr. an.

5. Am 31. Mai 1922 teilte mir Herr Lehrer Richner von Remigen mit, in **Mönthal** sei beim Aufbruch der Hauptstraße ein **unterirdischer Gang** entdeckt worden. Zwei unserer Vorstandsmitglieder, die Herren C. Fels und P. Rauber, besichtigten den Platz noch gleichen Tages, und ersterer verfaßte auf Grund seiner Beobachtungen und der Mitteilungen von Herrn A. Meier in Mönthal, der den Gang untersuchte und auf 20 Meter begehen konnte, einen vorläufigen Bericht. Der Gang oder Stollen ist mit Bruchsteinen solid ausgemauert und überwölbt. Weil er gegen die Burghalde hinläuft, muß man annehmen, er habe den Bewohnern der vormaligen Burg als verborgener Ausgang gedient. Siehe das Brugger Tagblatt Nr. 169 und Aargauer Tagblatt Nr. 181.

6. **Urgeschichtliche Wohnstätte in Mönthal.** In ihrem schon lange gehegten Vorhaben, auf dem Rücken der Burghalde nach Resten der Burg zu suchen, durch die Entdeckung des Stollens verstärkt, gruben die Herren A. Meier und Wehrli in Mönthal an der Stelle auf dem Bergrücken, von der man sagte, dort sei der Burgkeller zu finden. Dabei fanden sie in der Tiefe von einem Meter Gefäßscherben, die sie dem Verfasser dieses Berichtes übergaben. Die unscheinbaren Dinger sahen nicht wie Erzeugnisse neuzeitlicher oder römischer Töpfer aus. Ein eingeholtes Gutachten Dr. S. Loeschckes hatte zur Folge, daß auf ergangene Einladung hin der Sekretär der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Herr Prof. Tatarinoff, den Platz besuchte. Eine kurze Probegrabung in seiner Anwesenheit brachte unter anderem wieder Scherben an den Tag, die er mit Sicherheit als vorrömisch, sehr wahrscheinlich der sogenannten Hallstatt- (älteren Eisen-) Zeit angehörend erkannte. Tatarinoff will nun den Platz samt dem unterirdischen Laufgang im nächsten Herbst zu Händen der Gesellschaft für Urgeschichte untersuchen lassen. Siehe das Brugger und das Aargauer Tagblatt vom 11. April 1923.

II. Schutthügel.

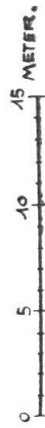
a) **Gutachten Dr. S. Loeschckes**, Direktorialassistenten am Provinzialmuseum in Trier, vom 5. Februar 1923:

„Gerne komme ich Ihrer Aufforderung nach, mich über den wissenschaftlichen Wert der Funde aus dem Schutthügel von Vindonissa zu äußern.

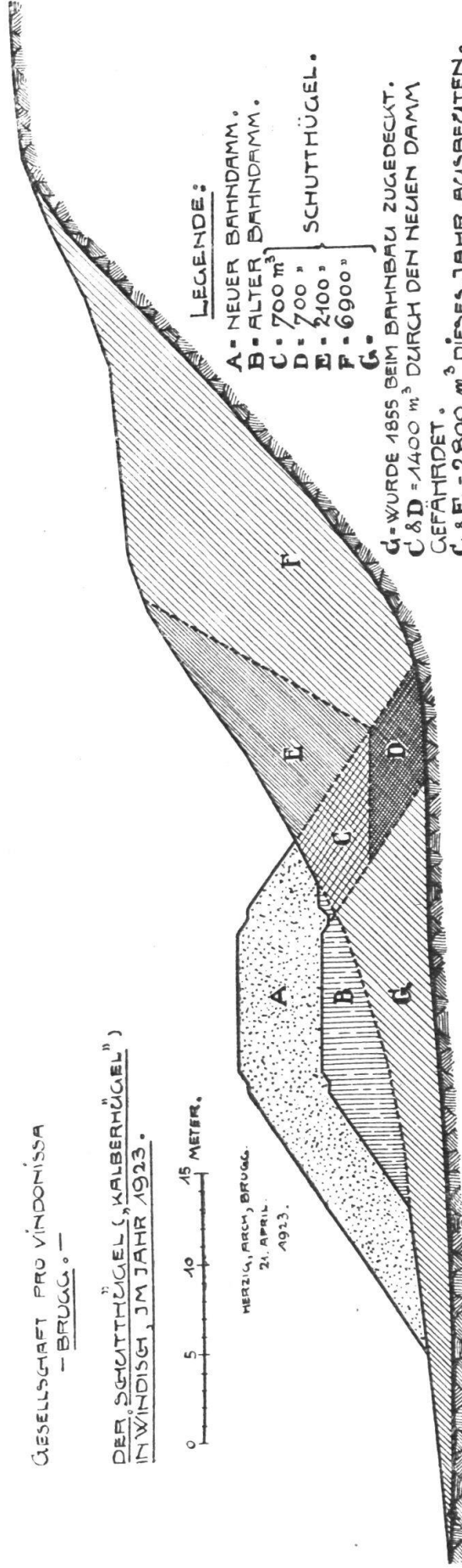
Diese Schuttablagerung steht so gut wie einzig unter den bisher erkannten Fundgruben aus dem Altertum da und bildet ihrem Inhalte nach geradezu ein Unikum. Birgt sie doch ausschließlich römische Fundstücke aus dem eng und fest umgrenzten Zeitraum des 1. Jahrhunderts n. Chr. Sie ist daher einer der wichtigsten Angelpunkte für die Erforschung der Kleinaltertümer der römischen Kaiserzeit. Doch nicht nur in dieser genauen zeitlichen Umgrenzung der Fundstücke beruht ihr hervorragender, wissenschaftlicher Wert, sondern auch in dem singulären Erhaltungszustand ganzer Gattungen von Altertümern, so der Gegenstände aus Holz, Eisen und Bronze. Durch die chemische Zusammensetzung des Hügels haben sich hier ausnahmsweise viele Hunderte von Gegenständen tadellos erhalten, die sonst nur als seltene Einzelstücke vorkommen. Der Schutthügel hat sich immer mehr als eine Fundgrube herausgestellt, die sich am ehesten Pompeji und den Schätzen, die diese verschüttete Stadt der Wissenschaft geschenkt hat, vergleichen läßt. Und wie Pompeji noch heute, d. h. fast

GESSELLSCHAFT PRO VINDONISSA
- BRUGG. -

DER SCHUTTHÜGEL („KALBERHÜGEL“)
IN WINDISCH, IM JAHR 1923.



HERZIG, ARCH., BRUGG.
21. APRIL
1923.



LEGENDE:

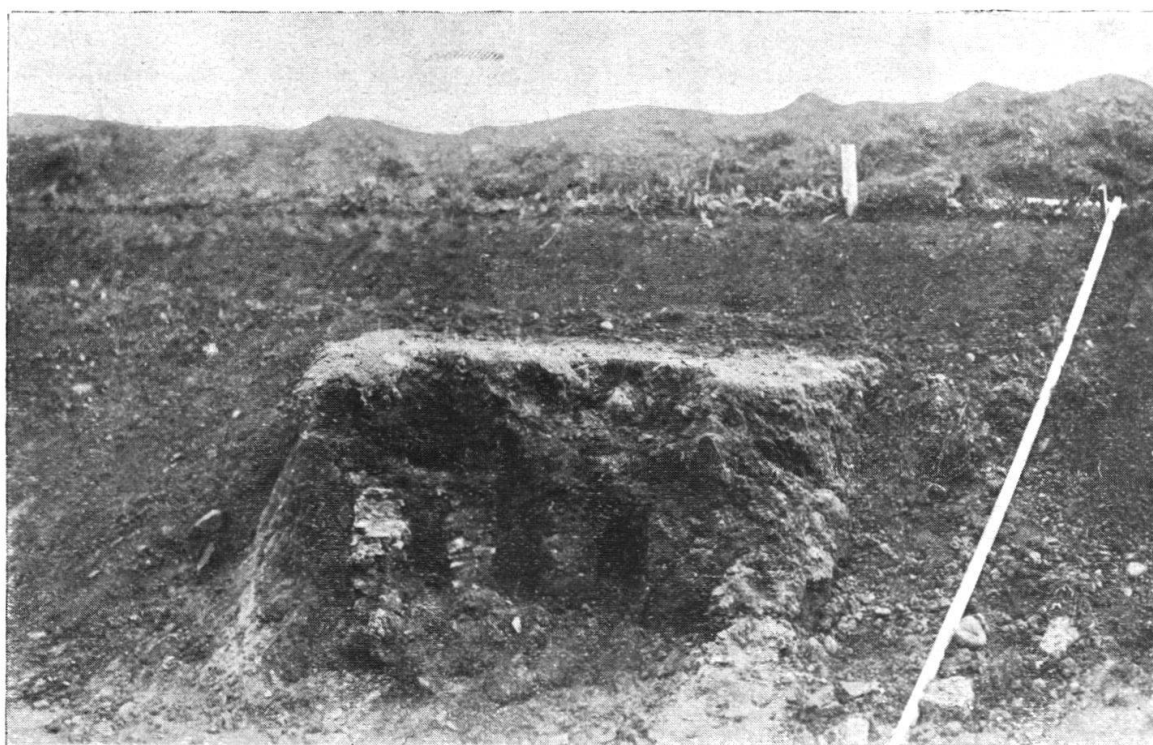
- A = NEUER BAHNDAMM.
- B = ALTER BAHNDAMM.
- C = 700 m³
- D = 700 "
- E = 2100 "
- F = 6900 "
- G = SCHUTTHÜGEL.

G = WURDE 1855 BEIM BAHNBAU ZUGEDECKT.
C & D = 1400 m³ DURCH DEN NEUEN DAMM
GEFÄHRT.
C & E = 2800 m³ DIESES JAHR ABISBEITEN.

Profil zum Abbau des Schutthügels.



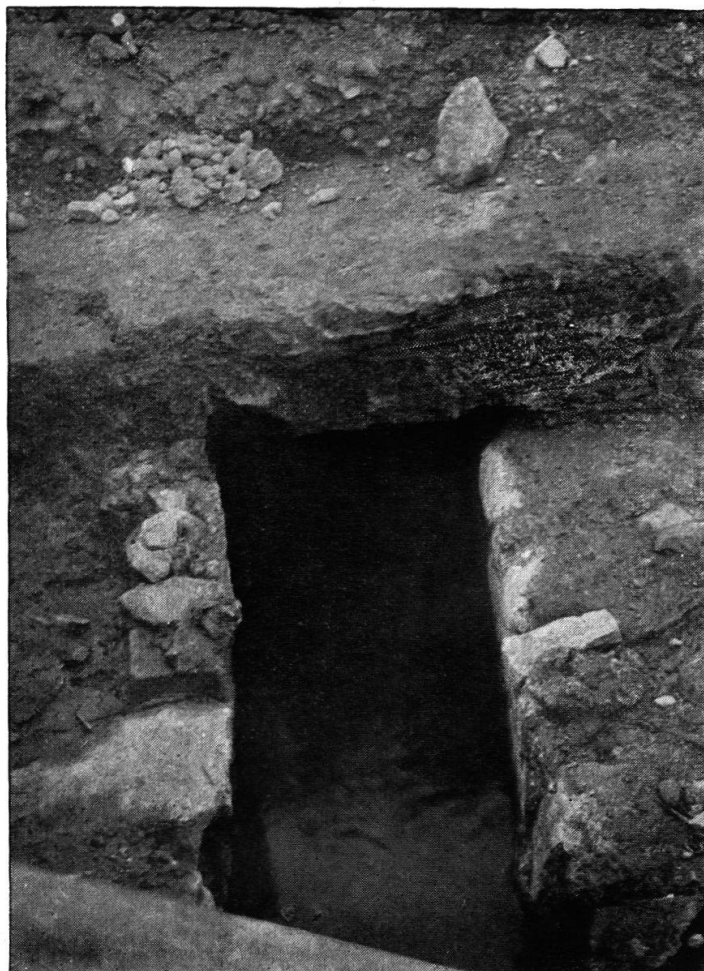
Römischer Gutshof in Bözen. Heizbares Gemach.
Aufgenommen am 11. Januar 1923.



*Ruine eines römischen Ziegelbrennofens im Bord
an der Klosterzelg.*

Aufgenommen am 24. Mai 1922.

Klischee der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer
Kunstdenkmäler.



Römischer Trinkwasserkanal bei der Linde in Oberburg.

Das fliessende Wasser ist erkennbar.

Aufgenommen am 29. August 1922.

Klischee der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.